



Vordere Reihe: Christina Wehle, Maria Maag, Melina Eitelbuß und Gabi Wehle. Hintere Reihe: Schwester Jelena, Rosi Wolfersperger, Theresia Konz und Pfarrer Andreas Gog. Auf dem Bild fehlen Joachim Gözl und Eugenie Kieferle. Bild: Hermann Nesch

Gewählte und beratende Mitglieder

Kirche Drei Frauen kandidierten für den Göttinger Kirchengemeinderat. Weitere engagierte Personen ergänzen das Gremium.

Göttingen. Der Kirchengemeinderat trat am Montagabend in der katholischen Gemeinde St. Nikolaus in Göttingen zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Voraus ging dieser eine Messfeier in der Pfarrkirche.

Pfarrer Andreas Gog verabschiedete zunächst die ausscheidenden Ratsmitglieder Joachim Gözl, Theresia Konz, Maria Maag und als beratendes Mitglied Eugenie Kieferle, die sich besonders engagiert und kompetent beim Projekt „Kirche an Ort – Kirche an vielen Orten“ eingebracht hatte. Neben der Dankesurkunde des Bischofs überreichte er ihnen ein Geschenk der Kirchengemeinde.

Gog hob dabei die vorbildliche und gute Arbeit der vergangenen vier Jahre hervor. Gözl hatte vor fünf Jahren zusammen mit Rosi Wolfersperger und Ute Schneider in einem Übergangsgremium zusammengearbeitet, bis genügend Ratsmitglieder gefunden waren, und danach das Amt des gewählten Vorsitzenden übernommen.

Neu verpflichtet werden konnten mangels Kandidaten dieses Mal nur drei gewählte Personen: die wiedergewählte Rosi Wolfersperger sowie die beiden neuen Melina Eitelbuß und Christina Wehle. Die Wolfersperger übernimmt das Amt der Vorsitzenden, die beiden anderen sind folglich ihre Stellvertreterinnen.

Eitelbuß wurde zur Schriftführerin gewählt und wird dabei von

ihrer Vorgängerin Maria Maag als beratendes KGR-Mitglied unterstützt.

Die Vorsitzende vertritt die Kirchengemeinde auch im gemeinsamen Ausschuss der Seelsorgeeinheit, während sich ihre beiden Stellvertreterinnen hier abwechseln werden. Zurückgestellt wurde die Wahl der Vertreterin im Dekanatsrat.

Den Vorsitz des Liturgieausschusses übernimmt Paul Kieferle, der bei Bedarf auch als beratendes Mitglied an den Sitzungen teilnehmen wird. Die Mitarbeit bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) wird weiterhin von Rosi Wolfersperger übernommen. Im Erstkommunion- und Firmauschuss werden Christel Wally und Helga Wolf verantwortlich mitarbeiten.

Verabschiedet wurde die langjährige und bewährte Kirchengemeinderatsmitglied Rosi Wolfersperger, die ihr Amt an ihre in Abwesenheit einstimmig gewählte Nachfolgerin, Cäcilia Arnoldt aus Eutingen. Die Übergabe erfolgt in den nächsten Wochen.

Wehle wird dem Gremium weiterhin als beratendes Mitglied zur Verfügung stehen. Insgesamt ist dann doch noch ein stattliches Gremium aus gewählten und beratenden Mitgliedern zusammengelassen, zudem auch Gemeindefreierin Schwester Jelena M. Sonntag beratend angehört. Hermann Nesch

Etappenziel Nepal erreicht – und nicht wieder verlassen

Corona Die ehemalige Horberin Eva Hofmann verfügt über viel Reiseerfahrung. Doch das Jahr 2020 stellt auch sie vor völlig neue Situationen.

Am 29. Februar 2020 stiegen wir, das heißt Anatha Hahnemann und ich, Eva Hofmann, mit unseren Rucksäcken in Kathmandu, Nepal, aus dem Flieger von Goa. Wir waren seit 2. Oktober 2019 auf Reisen; ein Jahr durch die Welt ziehen zu Beginn unserer Rentenzeit hatten wir geplant. Von Frankfurt waren wir nach Sizilien geflogen, dann nach Myanmar, Nordthailand, Laos und Südindien gereist.

Als wir in Goa Ende Februar von der Ausbreitung des Virus lasen, entschieden wir uns für die Weiterreise nach Nepal. Dort gab es Anfang März bislang nur einen bekannten Corona-Fall, alle Kontakte der infizierten jungen Frau wurden nachverfolgt und die potentiell Infizierten wurden in Quarantäne geschickt. Daher schien uns Nepal relativ sicher zu sein. Wir erkundeten Kathmandu, fuhren mit dem Bus weiter nach Pokhara an den FewaSee, gesonnen Natur und gute Luft.

Um mehr vom Himalaya zu sehen, wechselten wir am 13. März dann in ein Dorf namens Sarangkot auf 1600 Metern Höhe, oberhalb von Pokhara und mit herrlichem Rundblick. Wir landeten in einem Hotel und einem 16-Quadratmeter-Zimmer mit großen Fenstern nach zwei Seiten und atemberaubenden Ausblick vom Bett auf das schneebedeckte Annapurna Massiv. Wir staunten jeden Morgen mit großen Augen die Bergwelt an und genossen als frischgebackene Frühaufsteher die Sonnenaufgänge – zuhause hatte uns nichts und niemand so früh aus den Federn gelockt.

Am 24. März wollten wir weiterreisen. Der Vermieter der nächsten Unterkunft rief uns am Abend des 23. März an und erklärte, dass wir entweder ganz schnell noch in der Nacht zu ihm kommen müssten. Andernfalls würden wir Sarangkot festsitzen, denn ab dem nächsten Tag sei die Ausgangssperre verkündet worden. Wir entschieden, vor Ort zu bleiben und weiterhin den Blick auf Berge und See zu genießen. Immer noch gab es recht wenig Infektionen: Am 7. Mai las ich in der Zeitung von 99 Fällen im ganzen Land.

Der erste Lockdown sollte 14 Tage dauern. Die Hotelbesitzerin riet uns, keinen der Läden zu besuchen, keinen Kontakt mit anderen Menschen aufzunehmen – aus Sicherheitsgründen. Wir beide und ein 72-jähriger Franzose waren die einzigen Gäste im Haus. Ein paar Tage später traf eine Chinesin aus Beijing ein; sie war getestet worden und coronafrei. Noch ein paar Tage später strandete ein junger Schwede in unserem Refugium ein. Der Lockdown wurde immer weiter verlängert, obwohl die Zahlen in Nepal sehr niedrig aussahen. Wir blieben gelassen, meditierten, lasen Bücher und gingen spazieren. Nach und nach ließen die Berührungängste der Dorfbewohner nach. Es gab keinen Corona-Fall dort oben, keine Außenkontakte, so dass wir sicher sein konnten, dass das Virus hier nicht vorhanden war. Nur ab und zu erlebten wir, dass Menschen weit Abstand hielten, einen Schal über Mund und Gesicht zogen, wenn wir auftauchten. Hin und wieder riefen uns ein Kind oder ein Motorradfahrer „Corona“ zu – wir wussten nicht, was damit gemeint war und ignorierten es.

Lieber bleiben als ausreisen

Eines Tages tauchten Polizisten im Hotel auf und fragten, ob wir bleiben oder in unser Heimatland zurückkehren wollten. Da die Lage in Nepal hinsichtlich der Coronafälle immer noch gut aussah, wollten wir nicht nach Deutschland evakuiert werden, wo die Lage sehr viel angespannter war. Wochen zogen ins Land. Aus Indi-



Eva Hofmann und Anatha Hahnemann hatten eine einjährige Weltreise geplant und saßen nach nicht einmal einem Monat wegen der Corona-Pandemie in einem nepalesischen Dorf fest. So atemberaubend die Landschaft, so sehr wünschten sich die beiden Frauen jetzt, wieder nach Deutschland zurückkehren zu können. Privatbild

en und anderen Ländern kehrten immer mehr Nepalesen in ihre Heimat zurück. Trotz Quarantänemaßnahmen in großem Umfang und unzähliger Tests stieg auch in Nepal die Zahl der Infizierten. Es hieß zwar, dass niemand ernsthaft krank sei, und es gab auch lange nur einen Toten, der eine Vorerkrankung gehabt hatte, aber der Lockdown wurde immer wieder verlängert. Inzwischen galten wir fast als Dorfbewohner, niemand hier oben trug noch eine Maske, wir holten uns Kekse als Nervennahrung im kleinen Einkaufsladen und schließlich

hin und wieder ein Feierabendbier. Nach elf Wochen hatten wir dann das dringende Gefühl, eine Luftveränderung zu benötigen und fanden nach langem Suchen ein Hotel in Pokhara, das noch geöffnet hatte, wo wir für zwei Nächte unterkommen konnten.

Inzwischen hatte sich der bei Touristen beliebte Ort geleert, die Geschäfte größtenteils geschlossen. Um an dem Polizeiposten an der Straße von Sarangkot nach unten vorbeizukommen, erklärten wir, wir benötigten Medikamente nach den langen Wochen hier oben und duften mit dem Taxi in

die Stadt hinunterfahren. So trist der Anblick der leeren Straßen auch war, tat es doch gut, etwas Anderes zu sehen und mit anderen in Pokhara festsitzenden Westlern zu sprechen. Die Zahlen der Corona-Infizierten stiegen inzwischen in Nepal stark an, es wurden über 5000 Fälle gezählt, davon 16 Tote (Stand: 14. Juni). Dieser Ausflug tat uns gut.

Ein Ende des Lockdowns ist jedoch nicht abzusehen. Inzwischen gehen junge Menschen friedlich protestierend auf die Straße, die Demos werden zum Teil mit Tränengas und Wasserwerfern aufgelöst. Die Regierung hat Lockerungen verkündet, Geschäfte dürfen unter Auflagen wieder öffnen, Fabriken die Arbeit wieder aufnehmen, Bauarbeiten fortgesetzt werden. Aber öffentliche Transportmittel gibt es nach wie vor nicht.

Wir möchten jetzt das Land verlassen. Die deutsche Botschaft erklärt jedoch, dass die Rückholflüge abgeschlossen sind und keine weiteren angeboten werden – der letzte war am 9. April. Wir verstehen das nicht ganz, da aus unserer Sicht erst jetzt die Lage im Land schwierig wird. Zudem hat der Monsun eingesetzt, und die Straßenverhältnisse werden schwierig. Es bleibt uns daher nur ein kommerzieller, also teurer Rückflug. Zwei von der Regierung autorisierte Reisebüros bieten spontan organisierte Sonderflüge nach Europa an; wir haben Interesse angemeldet. Die deutsche Botschaft kann uns helfen, eine Genehmigung für eine Taxifahrt von Pokhara nach Kathmandu zu bekommen. Ein Hotel in Kathmandu haben wir gefunden.

Widersprüche und Verwirrung

Doch die Informationen zu Flügen sind zum Teil widersprüchlich, Abflugdaten werden immer wieder verschoben, Flüge storniert, dann wieder angeboten, obwohl die nepalesische Regierung noch nicht zugestimmt hat. Die Flugpreise ändern sich ständig, sind drei- bis viermal so hoch wie zu normalen Zeiten. Viele junge Traveller können sich das nicht leisten. In der Whatsapp-Gruppe „Back to Europe“ herrscht reger Austausch und viel Verwirrung; die Informationen der Botschaften unterscheiden sich. Zudem sind die gewünschten Zielflughäfen unterschiedlich. Der Mailverkehr wird surreal: „Lasst uns buchen!“ – „Bucht nicht, nichts ist bestätigt!“ – „Wir wollen zurückfliegen.“ – „Lasst uns warten!“ – „Ein Reisebüro warnt, dass bald alle Plätze gebucht sind.“ – „Nichts ist bestätigt, wartet!“ – „Und ähnlich geht es hin und her.“

Wir steigen aus der undurchsichtigen Situation aus. Unsere Botschaft kann nicht mehr helfen, da die Rückholflüge abgeschlossen sind – warum, da jetzt die Lage hier mit zigtausenden aus dem Ausland zurückkehrenden Nepalesen und bei steigenden Infiziertenzahlen (an die 6.000, Stand 15. Juni) immer unüberschaubarer wird, ist uns nicht klar. Also bleiben wir auf „unserem“ Berg in Sarangkot und warten. Ab 6. Juli soll es wieder reguläre Flüge geben – aber wer weiß? Auf der Seite der deutschen Botschaft hieß es am 17. Juni: „Momentan sind keine weiteren Rückholflüge der Bundesregierung für deutsche Bürgerinnen in Nepal geplant. Bitte warten Sie auf die Öffnung des Flughafens sowie die Wiederaufnahme von kommerziellen Flugverbindungen.“

Der Slogan des nepalesischen Tourismusministeriums für dieses Jahr lautet: Visit Nepal 2020 – Lifetime Experience. Ja, eine Erfahrung fürs Leben ist das schon jetzt für uns. Eva Hofmann



Erneute Sachbeschädigung

In Weitingen wurden in der Nacht auf Fronleichnam auf dem Platz vor dem „Florianstüble“ der Feuerwehr umgestoßen und ein Blumenkasten vom Fenster neben dem Eingang zu Boden geworfen. Nun ist erneut eine Sachbeschädigung zu vermelden, diesmal bei der katholischen Kirchengemeinde. Auf der Nordseite der Pfarrkirche wurde mutwillig ein kupfernes Fallrohr der Dachentwässerung eingedrückt. Weder die Verantwortlichen der Kirchengemeinde noch die Ortschaftsverwaltung haben dafür Verständnis. Schon beim Ringtreffen waren an allen vier Ecken des Begegnungshauses alle Fallrohre mutwillig und massiv beschädigt worden. Der Schaden musste mit nicht unerheblichen Kosten repariert werden. Kirchengemeinde und Ortschaftsverwaltung bitten die Bevölkerung um sachdienliche Hinweise zur Aufklärung – und darum künftig entsprechende Beobachtungen zu melden. Die Kirchengemeinde will Anzeige gegen unbekannt erstatten. Auch die Ortschaftsverwaltung wird dies bei weiteren Sachbeschädigungen tun. Text und Bild: Hermann Nesch